

PREDIGT AM 30.7.17 IN S&D (7. SO. N. TRIN.) ZU JOH 6,30-35

Liebe Gemeinde!

Manchmal steckt mehr drin. In diesem Bild z.B.: Wir sehen ein Brot. Es scheint eine knusprige Rinde zu haben. Ein solches Brot würde ich gern zur Brotzeit aufschneiden und davon essen. Schon, weil es Appetit macht, aber natürlich auch, um zu leben. Auch die Gesprächspartner von Jesus würden gern Brot essen – nicht nur einmal, sondern immer wieder. Jesus könnte das Brot liefern. Hat er nicht 5000 Menschen zu Brot verholphen, in der Speisung der 5000?

Aber manchmal steckt eben mehr drin. Schauen wir das Brot einmal in der Mitte und ein bisschen rechts von der Mitte von oben nach unten an! Wenn wir die Furchen in der Rinde dort nachziehen, sehen wir einen menschlichen Körper. Oben ausgestreckte Arme und der Kopf, unten die Beine. Sie können das Bild auch mit nach Hause nehmen, ein Kind oder Enkel raten und ausmalen lassen. Ja, Sie sehen richtig. Da hat einer angedeutet, dass Jesus im Brot ist, wie er am Kreuz hängt. Jesus, das Brot des Lebens. Jesus sagt ja: „*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*“

Ich glaube ja, dass es Absicht war. Vor über dreißig Jahren war ich angehender Pfarrer in der Oberpfalz. Damals hat mein Kollege einem Konfirmanden diesen Spruch gegeben. Ausgerechnet dem Konfirmanden, der immer wieder etwas essen musste – sogar im Konfirmandenunterricht. Es war wohl derselbe, der auf der Konfirmandenfreizeit acht Nachttische hintereinander aufgegessen hat. Ich besitze noch ein Foto von den leeren Puddingschalen. Der hat also den Spruch bekommen. Darüber kann man jetzt lachen, aber vielleicht war dieser Konfirmand nur ein krasses Beispiel für uns alle. Wir können unersättlich sein. Wir kriegen nie genug. Übergewicht ist bei uns weit verbreitet. Und es gilt ja auch für andere Konsumgüter. Brauchen wir wirklich ein zweites Handy oder das zehnte Paar Schuhe?! Damals gab es im Heiligen Land schon *mehr* Menschen, die wirklich Hunger hatten. Kein Wunder, dass sie fasziniert waren von der alten Manna-Geschichte. Sie erzählte, was nach dem Auszug aus Ägypten geschah: Jeden Tag haben die Väter (und Mütter) in der Wüste genug zum Leben gefunden. Ihr Hunger unterscheidet sie von uns. Ihre Gier ist die gleiche. Menschen können unersättlich sein. Das haben sie offenbar über die Länder und Zeiten gemeinsam. Das hängt nicht einmal von Wohlstand ab.

Heute findet der Hunger nicht bei uns statt, sondern z.B. in Teilen Afrikas. Wenn Sie auch nur ein oder zwei Bilder von hungernden Menschen gesehen haben – Menschen, die *heute* hungern! – dann werden Sie sicher nicht sagen: „Auf das Brot zum Essen kommt es nicht an. Nein, sondern nur Jesus, das Brot des Lebens, ist wichtig.“ Es war ja etwas vorausgegangen: Eben diese bekannte Geschichte, in der über 5000 satt werden, weil Jesus fünf Brote und zwei Fische austeilten lässt. Nein, auch diese Brote sind wichtig. Erst gibt Jesus den Menschen etwas zu essen. Der Körper, das leibliche Leben kommt nicht zu kurz.

In der Dreigroschenoper legt Bertolt Brecht dem armen Macheath die Worte in den Mund: „Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben, Und Sünd und Missetat vermeiden kann, Zuerst müsst ihr uns was zu fressen geben, Dann könnt ihr reden, damit fängt es an. Ihr, die ihr euren Wanst und unsre Bravheit liebt, Das eine wisset ein für alle Mal, Wie ihr es immer dreht, und wie ihr's immer schiebt, Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral. Erst muss es möglich sein auch armen Leuten, Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.“

Ich sehe diese bekannten Verse etwas zwiespältig. Natürlich sind Essen und Trinken der Treibstoff für unseren Körper, für unser leibliches Leben. Natürlich müssen wir einem Verhungerten erst einmal etwas zu essen geben. Aber kommt die Moral erst *nach* dem Essen? Dass Jesus alle sattmacht, dass einer dem anderen weitergibt, *ist* in der Speisung der 5000 schon eine Moral von Anfang an. Es ist schon *dort* eine Moral da, wo der letzte noch *nicht* weiß, ob für ihn etwas übrigbleibt. Jesus und der Sozialist Brecht, der in Augsburg aufgewachsen ist und konfirmiert wurde, könnten sich darin einigen: Auch das Körperliche ist wichtig – und Gerechtigkeit ist wichtig. Eigentlich sagt Brecht: Erst kommt das Essen *und* die Gerechtigkeit. Ist Gerechtigkeit nicht auch moralisch? Ich finde schon!

Wenn wir von Jesus reden, dem Brot des Lebens, können wir nicht davon absehen, wenn z.B. in Afrika Menschen verhungern. Aber das müssen wir auch gar nicht. Zu den Ursachen des Hungers

gehören auch viele Dinge, die Jesus angeklagt hat: Krieg, in die eigene Tasche wirtschaften, mangelnde Nächstenliebe, die Vergötterung des Geldes, Herrschaftssysteme, in denen das Volk bedrückt wird, in denen das Leben erschwert wird. Es ist sicher nicht verkehrt, zu sagen: „Würden mehr Menschen wirklich mit allen Folgen Jesus als Brot des Lebens annehmen, dann müssten auch weniger Menschen auf der Welt hungern.“

Jesus sagt: „*Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*“ In gewisser Weise stimmt das also ganz leiblich: Glaube kann in seinen Folgen für das Leben zu weniger Hunger und Durst führen. Aber natürlich meint Jesus noch etwas anderes. Das ist wie mit diesem Bild. Auf ihm sehen wir ein Brot, aber eben noch etwas anderes, nämlich Jesus.

Es gibt noch einen anderen Hunger und einen anderen Durst in der Welt. Ich finde, dass wir dem oft begegnen. Es gibt Menschen, die eigentlich „alles haben“, wie man so sagt. Und trotzdem sind sie nicht zufrieden. Das ist nicht nur oberflächliche Nörgelei. Sie spüren: Es muss noch etwas anderes geben. Es muss einen Sinn geben, der ihr Leben erfüllt. Manche machen sich darüber lustig. Manche meinen, da gebe es sowieso keinen Sinn. Aber ich meine: Wer keinen Sinn im Leben findet, der ist arm dran. Dem fehlt nicht nur ein bisschen was.

An diesem Wochenende beginnen in Bayern die Sommerferien. Die Autobahnen sind da oft verstopft. Sehr viele fahren in den Urlaub. Wenn ich die Bilder von schier endlosen Autoschlangen sehe, frage ich mich: „Warum tun die sich das an?“ Urlaub kann schön sein, aber *so ein* Urlaub ist nicht immer eine Erholung. Manchmal steckt mehr drin. Das gilt auch hier: Die Sehnsucht nach einem anderen Leben, kann Urlauber antreiben. Die Sehnsucht, dass alles, was im Alltag nicht so schön war, was bedrückend war, wegfällt. Der Gedanke, dass ein anderes Leben und ein anderer Ort schöner sind, womöglich lebenswerter ist. Die Urlaubsreise kann zur heimlichen Suche nach dem Sinn des Lebens werden.

Manchmal steckt mehr drin: Das wünschen sich auch die, die in den Urlaub fahren. Dass ihr Leben noch etwas anderes bietet, dass es an einem geheimen, fernen Ort noch reicher ist als hier und jetzt. Der eine Urlaub reicht oft nicht. Ein anderes Mal muss es wieder einer sein. Wir können unersättlich sein. Das gilt auch für die Menschen, mit denen Jesus sich unterhält. Sie sind nicht nur materiell unersättlich: Jesus soll ihnen immer Brot liefern. Man braucht ja auch regelmäßig etwas zu essen.

Auch geistlich kriegen sie nicht genug. Sie fragen Jesus: „*Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?*“ Eigentlich ist das ja eine Frechheit – oder gedankenlos. Jesus *hat* doch gerade erst ein Zeichen getan. Er hat über 5000 Menschen wunderbar sattgemacht. Aber das reicht nicht – schlicht und ergreifend, weil sie Jesus nicht wirklich glauben. Irgendwie möchten sie schon glauben – aber sie können es nicht. Dann muss immer noch ein Beweis her, ein neues Zeichen. Immer neue materielle Wunder sollen das Fass des Glaubens füllen. Aber das funktioniert nicht. Denn wer so materiell denkt, hat aus dem Fass vorher den Boden herausgenommen. Da könnte man endlos nachfüllen: Alles wird durchfallen.

Jesus sagt: „*Mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.*“ Gott setzt dem Fass des Glaubens den Boden ein, und Gott schenkt den Sinn des Lebens. Dieser Sinn heißt Jesus Christus. Er *schenkt* ewiges Leben, und er *ist selbst* ewiges Leben. Er ist das *wahre* Brot, weil er unsere Sehnsucht stillt. Er ist auch das *endgültige* Brot, weil er für immer im Glauben sattmacht – anders als das Brot bei der Mahlzeit. In ihm findet unsere Unruhe und Sehnsucht Erfüllung. In Jesus begegnen wir Gott, den Grund und das Ziel allen Seins. In ihm können wir erfahren, was der Kirchenvater Augustinus so ausgedrückt hat: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir“. Man könnte auch sagen: Wir sind wie ein Fass ohne Boden, das man unendlich nachfüllen könnte – bis endlich einer den Boden einzieht. Und bis jemand dieses Fass, also uns, dauerhaft füllt und erfüllt. Das ist Jesus Christus. Das ist das Glück unseres Glaubens. Urlaub kann ein vorübergehendes Glück sein. Jesus Christus schenkt dauerhaftes Glück. Amen.

LIEDER: S: 447,1-3; Intr. 751; 221,1-3; 044,1-4; 447,7-8

D: 447,1-3; Intr. 751; 221,1-3; 044,1-4; 206,1+4+5 (nach den Abkündigungen); 211,1-2+4-5 (am Schluss nach dem Segen)